

neues-deutschland.de / 10.02.2020 / Seite 14

# 10 Deutsche sind dümmer als 5 Deutsche

## »Wir sind das Volk - ein Musical«. Heiner Müller und Laibach beleuchten im Hebbel am Ufer das Phantasma vom »Volk«

Jakob Hayner



Wucht und Kitsch: Die slowenische Totalitarismus-Zitat-Pop-Band verwurstet Heiner Müllers Texte

Foto: Laibach & Valnoir

Es ist nicht frei von Ironie, dass die erste westliche Musikgruppe, die je in Nordkorea auftreten durfte, ausgerechnet Laibach ist. Anlässlich des »Liberation Day« 2015 gaben die Slowenen zwei Konzerte in Pjöngjang. Und könnten für dauerhafte Verwirrung gesorgt haben, was das Bild der Nordkoreaner von der Popmusik des kapitalistischen Auslands betrifft. Denn für diese ist die 1980 gegründete, zur Neuen Slowenischen Kunst (NSK) gehörende Musikgruppe durchaus nicht repräsentativ. Als ähnlich darf, mit Einschränkungen, die deutsche Gruppe Rammstein gelten, die von Laibach schon als Kinderversion ihrer selbst bezeichnet wurde. Das Wiederholen und Zelebrieren von militanten, aggressiven und ideologischen Gesten aus dem Repertoire von Faschismus und Kommunismus in Verbindung mit klassischer wie Popmusik wird teils misstrauisch

beäugt. Das sei obszön oder gar faschistisch, lautet der Vorwurf. So wurde es als Überraschung bezeichnet, dass Laibach dieser Tage gerade am Berliner Theater HAU (Hebbel am Ufer) auftritt, einem Ort, an dem man sich entschieden gegen Chauvinismus und für Weltoffenheit engagiere, wie es in einem Radiobeitrag hieß. Das zeugt eher von Unverständnis. An dem Kreuzberger Theater führte die Musikgruppe zusammen mit der Dramaturgin und Regisseurin Anja Quickert »Wir sind das Volk - ein Musical« auf - mit Texten von Heiner Müller.

In Berlin gastierte Laibach häufiger, vor allem an der Volksbühne unter Frank Castorf (wo man an Müller sicher nicht vorbeikam). Anfang der 90er Jahre rief die Band dort den »NSK-Staat Berlin« aus. Theatermusik macht die

Gruppe häufig, zuletzt auch für den Schweizer Regisseur Milo Rau.

Und nun also ein Musical. Wobei man die nun einsetzenden Assoziationen schleunigst wieder verscheuchen sollte, denn mit dem Broadway oder »König der Löwen« hat das ausgesprochen wenig zu tun. Man mag sich das eher vorstellen als eine lose Aneinanderreihung von Texten und Liedern, eine Art dunkle Messe mit exzessiven Schlagwerkeinsatz und grellen Lichteffekten. Die Schauspielerinnen Agnes Mann und Susanne Sachsse tragen wechselseitig Texte von Müller vor. Unter anderen den Bericht, wie Müller als Kind die Verhaftung seines sozialdemokratischen Vaters durch die SA und die Verschleppung ins Konzentrationslager erlebt hat. In den 30er Jahren zogen die Eltern ins Mecklenburgische, wo Müller als Ausländer galt, ein oft gedemütigter Außenseiter. Die Schuld- und Rachegefühle überdauerten die Kindheit. Oder den düster-rätselhaften Text »Herakles 2 oder die Hydra«, der mit einem heldenhaften Kampf gegen ein Ungetüm beginnt und sich mehr und mehr als Selbstverstrickung erweist. Oder der Text »Seife in Bayreuth«, der von der Verarbeitung der ermordeten Juden zu Seife sowie dem postnazistischen Reinlichkeitszwang in der BRD und dem Wagner-Kult handelt. Lacher gibt es für Müllers Kommentar zur sogenannten Wiedervereinigung: »Natürlich sind zehn Deutsche dümmer als fünf Deutsche.« Einmal wird Müller selbst eingespielt, er spricht über den Ekel an der Literatur und die Sehnsucht nach Schweigen.

Die Bühne ist meist dunkel, Scheinwerfer setzen Lichtpunkte. Damit der Sehsinn des Publikums nicht vernachlässigt wird, gibt es Projektionen. Das ist teils sehr illustrativ - wenn beispielsweise Fotos von Müller und seiner Familie gezeigt werden - , teils aber auch weniger: wenn etwa ohne erkennbaren Bezug Bilder vom Börsengeschehen eingeblendet werden. Oder deutsche Firmen, die die Nazis unterstützt oder von ihnen profitiert haben: IG Farben, BASF, Bahlsen, ...

Selten funktioniert das Zusammenspiel von Musik, Text und Bild so überzeugend wie in der Szene, in der Müllers »Engel der Verzweiflung« mit Darstellungen heroischer nackter Körper im Stile des Bildhauers Arno Breker verbunden wird. »Mit meinen Händen teile ich den Rausch aus, die Betäubung, das Vergessen, Lust und Qual der Leiber. Meine Rede ist das Schweigen, mein Gesang der Schrei. Im Schatten meiner Flügel wohnt der Schrecken«, heißt es da. »Mein Flug ist der Aufstand, mein Himmel der Abgrund von morgen.« In der Musik kontrastieren sich Wucht und Kitsch. Hans Albers' »Flieger, grüß mir die Sonne« und Hildegard Knefs »Lied vom einsamen Mädchen« treffen auf den martialischen Laibach-Sound. Und das Volk, das deutsche zudem? Eine untote Idee, wie in dem Grimmschen Märchen vom eigensinnigen Kind, das noch im Grab die Ärmchen immer wieder nach draußen streckt. »Liebe Deutsche, wir vertrauen euch nicht«, sagt der Philosoph Peter Mlakar im Epilog. Es sind Schlaglichter, welche die eineinhalbstündige Show auf das Phantasma vom »Volk« wirft.

»Laibach - Wir sind das Volk - ein Musical«, nach Texten von Heiner Müller. Letzte Aufführung: 10.2., 20 Uhr, HAU 1, Berlin-Kreuzberg.

---

Quelle: <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1132638.wir-sind-das-volk-ein-musical-deutsche-sind-duemmer-als-deutsche.html>